

«Die Welt braucht das FiBL»

Bernard Lehmann war Chef des Bundesamts für Landwirtschaft und präsidiert nun den FiBL-Stiftungsrat. Er sieht das Institut als Schrittmacher bei der Lösung globaler Krisen.

Bioaktuell: Sie sind nun seit gut einem Jahr Präsident des FiBL-Stiftungsrates, seit 2019 sind Sie Mitglied dieses Gremiums. Wie fällt Ihre Bilanz aus?

Bernard Lehmann: Ich habe das Amt mit grossem Respekt angenommen, weil es mit Verantwortung verbunden ist. Das betrifft den finanziellen Rahmen, aber auch das Engagement im Fall einer Krise, wie wir sie mit dem Abgang im Direktorium gehabt haben. Ich glaube, in dieser Krise haben wir – alle zusammen – die richtigen Schritte für die Zukunft eingeleitet.

Das FiBL ist stark gewachsen und steht dank der Grundfinanzierung des Bundes auf soliden Füßen. Trotzdem: Wo drückt in Frick der Schuh?

Wenn man schnell wächst, wachsen auch die Herausforderungen, und es werden mehr systematische Ansätze nötig. Mit über 300 Angestellten muss sich die Administration vereinheitlichen, was ein Prozess ist. «Man macht uns das Leben schwer», hört man dann etwa. Aber das ist nur ein Übergang, damit es alle später umso einfacher haben.

Welche Visionen sehen Sie für die Zukunft des Instituts?

Das FiBL soll gute Lösungsansätze für die Biolandwirtschaft der Zukunft erforschen. Es kennt sein Zielpublikum, die Biobauern und -bäuerinnen. Aber auch die übrige Landwirtschaft,

*«Das FiBL bewirkt viel,
weil es sehr erfolgreich publiziert.
Wir sprechen von jährlich etwa
90 hochrangigen Publikationen.»*

Bernard Lehmann

die Politik und die Ernährungswirtschaft interessieren sich für ihre Ergebnisse. Das nehmen wir auf in eine erneuerte Strategie. Spricht die ganze Welt von Agrarökologie, muss man sich auch positionieren und zeigen, wie weit man schon ist. Konkret besagt unsere Strategie, dass wir ein Institut für ein agrarökologisches Modell sind, das Bio heisst. Bei den Vorgaben der Agrarökologie ist Bio in allen Achsen bereits sehr weit.

Umso störender, dass der Bund praktisch nie von Bio spricht, im Gegensatz zur EU mit ihren klaren Biozielen.

In den Schweizer Gesetzen kommt Bio nicht vor, das stimmt. Aber auf der Ebene der Verordnungen fördert auch die Schweiz den Biolandbau. Es gibt dafür spezifische Beiträge, wobei wir heute die Tendenz sehen, von Agrarökologie zu sprechen und

Bio nicht explizit zu nennen. Die fehlende Gesetzesbasis sehe ich nicht unbedingt als grossen Nachteil, weil wir auf Verordnungsstufe die nötige Handhabung bereitstellen.

Wie ist Ihr erster Kontakt zum FiBL zustande gekommen?

Ende der 1980er-Jahre arbeitete ich beim Schweizer Bauernverband, als Henri Sutter vom FiBL zu uns kam, um «die grüne Innovation» einzubringen. Später konnte ich mit Otto Schmid vom FiBL eine gemeinsame Vorlesung an der ETH halten. Im Verlauf der Zeit kamen weitere Kooperationen zustande, etwa mit dem früheren FiBL-Chef Urs Niggli oder dem ehemaligen Leiter Sozioökonomie Matthias Stolze. So gab es neue Kooperationen, wie sie bereits mit Agroscope bestanden.

2011 wurden Sie Direktor des Bundesamts für Landwirtschaft BLW, 2019 wurden Sie pensioniert. Aber Ruhestand kennen Sie nicht; neben dem FiBL wirken Sie in mehreren Gremien mit. Was treibt Sie an?

Meine Pensionierung fiel mit der Pandemie zusammen, es war alles irgendwie abgestellt. Dann kamen Anfragen von aussen, bei allen meinen vier Engagements. Beim FiBL war es so, dass ich die Institution über die Jahre lieb gewonnen habe. Wenn ich mich um Themen wie Mangelernährung und Lebensmittelsicherheit kümmere, ist das auch, um ehrenamtlich etwas zurückzugeben von den vielen Inputs, die ich erhalten habe. Am FiBL wiederum habe ich eine besondere Führungsrolle, die ich äusserst partizipativ wahrnehme; ich würde es eher mitgestalten und Verantwortung tragen nennen.

Wie war es, vom BLW mit Schwerpunkt konventionelle Landwirtschaft auf Bio und das FiBL umzustellen?

Das BLW hat vom Parlament längst die Zielsetzung erhalten, die Landwirtschaft in Richtung Bio zu bewegen. Es läuft also eher so, dass die Konventionellen sich schrittweise umstellen müssen. Es gab und gibt immer mehr agrarökologische Ansätze und daran angepasste Beitragsformen.

Wie «Bio» ist der Privatmensch Bernard Lehmann?

Meine Eltern hatten einen Hof, den sie auf Bio umgestellt haben. Leider ist das am Ackerbau gescheitert. Und da haben sie dann integrierte Produktion gewählt und konnten ihre Zuckerrüben wieder massvoll spritzen. Ich selbst hatte bis vor Kurzem einen Schrebergarten, jetzt habe ich Gewächshäuser neben dem Haus. Ich brauche nie Kunstdünger, beim Spritzen suche ich lange nach dem verträglichsten Produkt. Ich kaufe immer dann Bio ein, wenn es im Angebot ist, bei Fleisch sowieso. Aber die Preisunterschiede machen mir schon manchmal Sorgen für das Wachstum des Biosegments.

In einem Interview mit swissinfo.ch vom Juli 2023 sagten Sie: «Was die Agrarpolitik in der Schweiz angeht, sollten wir den Pestizideinsatz drastisch reduzieren und nicht mit noch mehr Subventionen befeuern.» Darf sich der ehemalige BLW-Direktor so weit aus dem Fenster lehnen?

Ich als Bürger finde dezidiert, dass wir den Pestizideinsatz drastisch reduzieren müssen. Diese Stoffe haben negative Auswirkungen auf die Umwelt und die Gesundheit, vor allem

machen sie jene Personen krank, die sie ausbringen müssen auf den Feldern. Es ist klar, dass ein Nullpestizidverfahren nicht auf einen Schlag einzuführen ist. Um die pestizidarmen und -losen Verfahren zu verbreiten, braucht es mehr gezielte Beratungsunterstützung und grössere Anreize als bisher. Das



FIBL-Stiftungsratspräsident Bernard Lehmann engagiert sich für einen nachhaltigen Landbau. Bild: Sabine Reinecke

Ernteausfallrisiko einer Bauernfamilie sollte künftig besser abgedeckt werden. Man kann dann leichter Risiken eingehen und dazulernen. Man muss Erfahrungen sammeln können – in einfachen Jahren wie in schwierigen.

Sie waren ETH-Professor für Agrarökonomie, haben sich aber immer auch für Agrarökologie stark gemacht. Warum? 1996 haben wir an der ETH diese Fachrichtung eingeführt, was anfangs wenig Interesse weckte. Zum Beispiel wollten wir im Rahmen der Agrarökologie auch eine Professur für nachhaltige Tierzucht lancieren, was als unnötig abgelehnt wurde. Heute ist das anders, die Agrarökologie ist mit dreizehn Dimensionen sehr etabliert und auch umfassend, sechs davon sind ökonomischer Art. Es geht um die Wertschöpfungsketten, die Preisbildung, die Nachhaltigkeit. Die Agrarökologie ist eine Einladung, einen Weg zu gehen, der wegführt vom Istzustand. Viele Menschen in der Landwirtschaft im globalen Süden haben keine Rechte, sind Tagelöhner. Wir haben auch ein grosses Genderproblem: Die Frauen arbeiten, aber sie haben wenig oder nichts zu entscheiden. Agrarökologie ist ein grosses Vehikel für die drängendsten Fragen und eigentlich alternativlos; es führt kein Weg an ihr vorbei.

Wir sind alle gefordert, klimaneutral zu werden. Sind wir mit Bio auf dem richtigen Weg?

Schauen wir auf die Kalorien, die der Ackerbau global produziert, dann ist das doppelt so viel wie am Ende verbraucht wird. Bei den Proteinen produzieren wir dreimal mehr als wir essen und viermal mehr als wir bräuchten. Es wäre nötig, entlang der Produktionskette weniger zu verschwenden. Food Loss und Food Waste sind ein grosses Problem. In der

nördlichen Welt gehen sechzehn essbare Pflanzen für Treibstoffe und Heizenergie weg, das ist nicht gut. Dreissig Prozent gehen weg als Futter für Tiere, was auch nicht sinnvoll ist. Letztlich braucht es entlang der ganzen Kette vom Feld bis zum Teller ein anderes Bewusstsein. Wir haben eine Klimabelastung im Ernährungssystem durch diese Ineffizienzen. Auf diesem Hintergrund sind Produktionsverfahren wie Bio, die ertragsmässig etwas tiefer liegen – aber die Umwelt massiv mehr schonen – der richtige Weg.

Das Klimaproblem kann man nur global lösen, die Ernährungssicherheit auch. Ist der Einfluss der Schweiz oder des FiBL da nicht völlig unbedeutend?

Das FiBL bewirkt viel, weil es sehr erfolgreich publiziert. Wir sprechen von etwa 90 hochrangigen Publikationen pro Jahr, also solchen, die verwendet und zitiert werden. Die Welt braucht das FiBL als Vermittler von Wissen. Dabei arbeitet jedes Departement intensiv mit Partnern in der Schweiz und anderswo zusammen. Aber vielleicht könnte das FiBL die interne Zusammenarbeit noch verstärken und Themen definieren, bei denen mehrere Departemente zusammenspannen. Dann könnte das Institut auf komplexe Fragen sichtbarer Antwort geben. Das FiBL darf ruhig etwas sichtbarer werden.

Ihre Stiftungsratspräsidentschaft wird vom ganzen FiBL sehr geschätzt. Wie lange bleiben Sie?

Es handelt sich um eine befristete Zeit. Wir haben vor meiner Kandidatur darüber diskutiert. Wir werden dementsprechend gemeinsam den richtigen Zeitpunkt für die Ablösung finden. Momentan freue ich mich sehr, diese Aufgabe wahrzunehmen. Ende dieses Jahres gebe ich eines meiner beiden UNO-Mandate ab, und zwar das Amt im High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition. Dann habe ich mehr freie Zeit, worauf ich mich freue.

Interview: Beat Grossrieder und Sabine Reinecke




Zur Person

Bernard Lehmann (geboren 1954) ist seit 2022 Präsident des Stiftungsrates des FiBL. Seit seiner Pensionierung als Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW, 2011–2019) engagiert er sich zweifach bei den Vereinten Nationen: im High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition sowie im Vorstand des Global Crop Diversity Trust. Dazu ist er Vorsitzender der Plattform Wissenschaftspolitik der Schweizerischen Akademie der Wissenschaften. Der promovierte Agrarökonom und Vater von drei Kindern widmet sich seit jeher ausgiebig den Themen Nachhaltige Ressourcennutzung, Wertschöpfungsbildung, Ernährungssicherheit sowie Internationale Zusammenarbeit und Globale Gerechtigkeit. Nach seiner Zeit als stellvertretender Direktor des Schweizer Bauernverbandes von 1987 bis 1991 leitete er bis 2011 über zwanzig Jahre die Professur für Agrarökonomie an der ETH Zürich. Sabine Reinecke

Stimmen zum 50-Jahr-Jubiläum

Neben der Interviewserie im Bioaktuell kommen im Laufe des Jahres online weitere Personen zu Wort, die über das FiBL und ihre Verbindung dazu berichten.

 www.fibl.org > Standorte > Schweiz > 50 Jahre FiBL